

# Schlesische Landpost

mit der  
Das Leben

Beilage  
im Bild.



Nr. 8

Breslau, Sonntag, den 21. Februar

1915

Erscheint wöchentlich einmal. — Bezugspreis monatlich: 0,25 Bfg., vierteljährlich 0,75 Bfg., jährlich 3,00 Mk. einschl. Postbestellgeld. Anzeigengebühren: 1 mm Höhe einseitig (47 mm breit) 10 Bfg. — Im Reklameteil: 1 mm Höhe einseitig (98 mm breit) 25 Bfg. — Rabatt bei 3 Aufnahmen 10%, bei 6 Aufnahmen 20%, bei 13 Aufnahmen 30%, bei 26 Aufnahmen 40%, 52 Aufnahmen 50%. — Kleine Anzeigen (Stellengesuche, Gelegenheitsläufe usw.), 5 Bfg. für 1 mm Höhe ohne Rabatt.

## Sonntags-Betrachtung

### Ist Gott neutral?

Jesajas 33, 22.

Das ist ohne Zweifel eine sehr wichtige Frage. Ist es schon von großer Bedeutung für uns, ob Italien oder Amerika neutral sind und bleiben, so ist es noch unendlich viel wichtiger, ob Gott neutral ist oder nicht.

Die Antwort wird von verschiedenen Menschen freilich sehr verschieden gegeben werden. Die einen sagen: das ist doch selbstverständlich, daß Gott neutral ist. Er steht auf keiner der kriegsführenden Parteien. Sie dürfen alle zu ihm als ihren Gott aufschauen und seine Hilfe erbitten. Aber auch diese Bitten können ihn nicht aus seiner Neutralität herausbringen. Es gibt für ihn keine Bötungen und keine Drohungen, durch die etwa Menschen und Völker zum Aufgeben der Neutralität veranlaßt werden können.

Die andern sagen: das ist doch selbstverständlich, daß Gott nicht neutral ist. Wie könnte er gleichgültig neben den Parteien stehen? Für ihn gibt es keine Gründe zur Neutralität wie sie neutrale Völker haben, ihre Kräfte zu schonen, ihr Land vor Schaden zu bewahren. Das ist ja vielmehr unsere Hoffnung, unser Glaube, daß er auf unserer Seite steht und unserer Sache zum Siege verhilft.

Ich glaube, daß weder das Eine noch das Andere selbstverständlich ist, sondern daß es sich wirklich um eine Frage handelt, der wir nachdenken müssen.

Die Antwort gibt das Wort des Propheten: Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns.

Wie steht es mit der Neutralität der neutralen Staaten. Nicht alles, was wir von ihnen erfahren, verträgt sich mit einer neutralen Haltung. Man spricht ja auch von einer wohlwollenden und einer übelwollenden Neutralität, ja, wenn wir an Belgien denken, könnten wir sogar von einer hinterlistigen Neutralität sprechen.

Daß es eine solche Art menschlich unvollkommener Neutralität für Gott nicht gibt, ist allerdings selbstverständlich. Aber ist nicht das Ideal vollkommener, wirklicher Neutralität

der Standpunkt, den Gott den Parteien gegenüber einnimmt? Welches ist das Ideal der Neutralität? Vollkommen dem Streit fernbleiben, gar nicht auch nicht heimlich oder versteckt die Hände im Spiel haben. Diese Antwort sagt uns schon: Nein, auch das kann nicht Gottes Standpunkt sein. Er hat nicht nur seine Hand zwischen den Streitenden, hilft nicht nur hier und da ein wenig, sondern er leitet alles mit seinen Händen.

Der Herr ist König. Ein König steht weder in den Parteien noch neben den Parteien, sondern über ihnen. Er fordert Gehorsam. Der Herr ist Meister, dessen Anordnungen befolgt werden müssen, der Herr ist Richter, seinem Urteilspruch müssen die streitenden Parteien sich fügen.

Aber noch etwas Besseres erfahren wir von Gott: Der Herr ist unser Richter, unser Meister, unser König, der hilft uns. Dies „unser“ ist die Bedingung dafür, daß er uns helfen kann. Er muß unser König sein, dem wir unbedingt aufs Wort gehorchen, er, der Meister, auf dessen Wort und Hände wir setzen, er, der Richter, dessen Urteilspruch wir uns fügen ohne Klagen, ohne Murren, auch wenn er Schaweres über uns verfügt.

Ist Gott unser Richter, Meister und König? Das ist freilich eine ganz andere Frage als die, von der wir ausgingen, nicht mehr die Frage: Ist Gott neutral uns gegenüber, sondern: Sind wir neutral Gott gegenüber? Da gibt es denn auch keine widerstreitenden Antworten. Unsere Antwort kann nicht anders lauten als: Nur keine Neutralität, keine Gleichgültigkeit gegen Gott. Mit aller Bestimmtheit treten wir auf seine Seite, denn welche Sache behält den Sieg? Mag vieles ungewiß sein, eins steht über alles fest: „Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg.“ Denn Gott mit uns und wir mit Gott, den Sieg wollen wir erlangen.

S. H. in Gr.-P.

## Gedenk-Kalender.

13. Februar 1883: Der Dichterkomponist Richard Wagner stirbt in Venedig. Sein Ziel war die Ausbildung der Oper zum musikalischen Drama durch Zusammenwirken der Musik und der Dichtung. Seine Hauptwerke sind die Dichtungen: Lohengrin, Tannhäuser, Meistersinger von Nürnberg, der fliegende Holländer, der Ring der Nibelungen, Parsifal.

# Der Krieg.

Die Ereignisse vom 6. bis 13. Februar 1915.

## 6. Februar.

Ein russischer Nachtangriff bei Lopuczno wird von den Oesterreichern abgewiesen.

Im Kaukasus räumen die Russen den gesamten Tschorol-Bezirk.

In Angola bricht unter den am Kuneneßuß wohnenden Eingeborenen ein Aufstand gegen die Portugiesen aus.

Der Kaiser besucht die schlesische Landwehr in ihren Schützengraben bei Gruszczyzn und Wloszczowa.

## 7. Februar.

Südlich Opatowitz nehmen die Deutschen einen feindlichen Schützengraben und erbeuten zwei englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals La Bassée bringt der Feind in einen deutschen Schützengraben.

In der südlichen Bukowina ziehen die Oesterreicher in Kampfung ein.

In der Udria erzielen Oesterreichische Flieger durch Bombenwürfe auf französische Transportschiffe mehrere Treffer.

In Petersburg ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen.

Bei El-Artawi nördlich Korna wird englische Kavallerie von einer türkischen Kolonne in die Flucht geschlagen.

Türkische Vorhuten drängen östlich des Suezkanals die englischen Vorposten gegen den Kanal zurück.

Der Oesterreichisch-ungarische Finanzminister Ritter von Blumski tritt zurück; an seiner Stelle wird der frühere Ministerpräsident Ernest von Körber ernannt.

Der Kaiser besucht Teile der im Dura- und Rawla-Abchnitt kämpfenden Truppen.

## 8. Februar.

Die Deutschen erobern einen Teil des ihnen von den Feinden abgenommenen Schützengrabens südwestlich La Bassée zurück.

In den Argonnen werden den Franzosen Teile ihrer Befestigungen entzissen.

Afghanistan, Beludschien und Nordpersien in einer Zahl von 100—150 000 Mann eröffnen den Heiligen Krieg gegen die Engländer in Indien.

In der Bukowina bringen die Oesterreicher bis zum oberen Suczawatal vor und nehmen 400 Russen gefangen.

In Russisch-Polen tritt eine deutsche Verwaltung in folgenden Kreisen in Kraft: Rieszawa, Wloclawec, Gostynin, Putno, Slunza, Konin, Koto, Sieradz, Turek, Lenhyu, Bobz, Wasz, Gienstochau und Bendzin. Chef der Verwaltung ist von Brandenstein.

Die Engländer gehen in Mesopotamien von Kurna nach Basra zurück.

Tientsin und Schantung werden als japanisches Schutzbiet erklärt.

Zwei russische Torpedoboote versenken im Hafen von Trapezunt den amerikanischen Dampfer „Washington“.

## 9. Februar.

An der ostpreussischen Grenze werden von den Deutschen einige kleinere örtliche Erfolge errungen.

Einige Kompagnien türkische Infanterie überschreiten den Suezkanal zwischen Tussum und Serapeum.

Türkische Schiffe beschießen Jalta auf der Krim.

Der japanische Panzerkreuzer „Mama“ läuft an der Küste von Mexiko auf ein Riff auf.

In den Karpathen nehmen die Oesterreicher und Deutschen einen Ort nördlich des Sattels von Solowec.

In der Bukowina besetzen die Oesterreicher Wama.

Türkische Truppen und Araber vertreiben die Engländer aus Havi, nördlich von Mohamnara.

## 10. Februar.

Am Westabhang der Vogesen erreichen die Deutschen kleinere Erfolge bei Bau de Sapit und im Girsbacher Walde.

Der Kaiser ist vom östlichen Kriegsschauplatz nach Berlin zurückgekehrt.

In der Bukowina ziehen die Oesterreicher in Suczawa ein.

Der portugiesische Ministerpräsident Castro verfügt die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen.

## 11. Februar.

Der Kaiser ist von Berlin nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgereist.

In den Argonnen nehmen die Deutschen sechs Offiziere und 307 Mann gefangen und eroberten zwei Maschinengewehre und sechs kleine Geschütze.

An der ostpreussischen Grenze sind Kämpfe eingeleitet, die einen erfreulichen Ausgang für die Deutschen nehmen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel wird der Russe nordwestlich Sierpc zurückgedrängt; einige hundert Gefangene werden gemacht.

In den Karpathen werden russische Vorstöße westlich des Uszoker Passes unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

## 12. Februar.

Der Kaiser trifft auf dem Kampffelde an der ostpreussischen Grenze ein.

## Helidentod eines deutschen Offiziers.

Am 30. November 1914 war eine Offizierspatrouille unter Führung des Leutnants von Griesheim nach Bielitz zu Zwecken der Aufklärung ausgesandt worden. Die Patrouille, bestehend aus dem Offizier, einem Unteroffizier und 14 Mann, wurde in der Gegend von Pelice plötzlich von 40 russischen Husaren umzingelt und beschossen. Gleich zu Beginn des Schermühels fiel das Pferd des Leutnants von Griesheim. Die Patrouille kehrte ohne ihn und vier Husaren zu ihrer Schwadron zurück.

Zu Fuß lief Leutnant von Griesheim über gefrorenen Acker und das brechende Eis eines Grabens in ein nahegelegenes, einzelstehendes Haus. Der befehlührende russische Offizier sandte den deutschsprechenden Besitzer des Hauses an Leutnant von Griesheim mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Leutnant von Griesheim lehnte das ab. Die Aufforderung wurde wiederholt und damit begründet, daß jeder Widerstand des Einzelnen gegen eine Truppe unmöglich sei. Leutnant von Griesheim zählte die Patronen in seinem Revolver und ließ dem russischen Offizier sagen: „Ein deutscher Offizier ergibt sich nicht; ich habe noch fünf Patronen; die reichen für euch und mich.“ Es entspann sich darauf ein kurzes Gefecht, in dem Leutnant von Griesheim zwei schwere Wunden davontrug. Als der russische Offizier eintat und den Zutrogetroffenen fragte, weshalb er

sich nicht ergeben habe, zeigte Leutnant von Griesheim auf sein eisernes Kreuz und sagte: „Damit ergibt man sich nicht.“ Er wurde sofort verbunden, starb aber auf dem Transport.

Der russische Brigadeführer ordnete für den deutschen Offizier ein Begräbnis mit militärischen Ehren an. Eine russische Schwadron mit Gewehren gab ihm das letzte Geleit auf den Kirchhof zu Drobin. Der Ortsgeistliche hielt die Andacht. Die Russen schmückten das Grab mit einem hohen Holzkreuz, auf das sie in deutschen Buchstaben setzten, was auf der Erkennungsmarke des Gefallenen stand:

von Griesheim

Leutnant im Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12. dazu oben links, in russischer Schrift, das Datum.

Beim Wiedereinzug des Regiments in Drobin am 30. Dezember fand man das Grab des jungen Offiziers. Die Wichtigkeit des Berichtes bezeugen der Ortsgeistliche, der Drobiner Arzt und ein deutscher Husar, der in Drobin in Gefangenschaft geriet.

Das Helbengrab des jungen gefallenen Husaren-Offiziers schmückten in stiller Andacht am Silvestertag 1914 seine Regimentskameraden und seine Husaren, denen er für alle Zeiten als wahrer Held und treuester Kamerad im Gedächtnis bleiben wird.

W. T.-B.

Ostlich der Masurischen Seen werden die Russen über die Grenze zurückgetrieben. Es werden 26 000 Mann Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet.

In Polen rechts der Weichsel nehmen die Deutschen die Stadt Sierpc und machen einige hundert Gefangene.

Bei Souain wird ein französischer Infanterieangriff abgewiesen, wobei 482 Gefangene gemacht werden.

Nordwestlich Verdun nehmen die Deutschen mehrere feindliche Schützengräben; ein Gegenstoß der Franzosen unter Vortragung der Genfer Flagge wird abgewiesen.

In der Bukowina erreichen die Oesterreicher die Serethlinie.

Die am Nordufer des Dranseflusses bei Rakamas in der Kapkolonie verschanzten Engländer werden von Major Ritter über den Dransefluß zurückgeworfen.

13. Februar.

Nördlich Massiges, nordwestlich St. Ménéhould, werden 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen.

Am Subelkopf in den Vogesen werden französische Angriffe mißglücklich abgewiesen.

An und jenseits der ostpreussischen Grenze sind die deutschen Operationen überall im glücklichen Fortschreiten.

In Polen rechts der Weichsel überschreiten die Deutschen die untere Krwa und gehen in Richtung Macionz vor.

## Der Sieg in Ostpreußen.

Nach langer Spannung kam am Freitag, den 12. Februar die befreiende Mitteilung, daß wir wieder einmal 26 000 Russen gefangen und ihnen 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre abgenommen haben. Wenn sich auch heute am 15. Februar dieser Sieg in seinem ganzen Umfange noch nicht voll übersehen läßt, so steht doch das eine fest, daß ein neuer Vorstoß der Russen nach Ostpreußen gänzlich zusammengebrochen ist. Die Russen geben diesen Rückschlag auch selbst offen zu und er steht nur in merkwürdigem Widerspruch zu den großen Worten, die in der russischen Duma vor wenigen Tagen von einem baldigen Siege der Russen gefaselt worden sind: die Verbündeten würden sich bald die Hand reichen und was der hochtönenden Phrasen mehr waren. Dem Wunsche, sich die Hand zu reichen, haben wir ja nun etwas nachgeholfen, denn in den einzelnen Gefangenenlagern mögen sich die gefangenen Russen, Franzosen und Engländer getroffen in die Arme fallen.

Dank unsern herrlichen Truppen, Dank unserm Hindenburg, dem es wieder geglückt ist, einen groß angekündigten Angriff zurückzuschlagen.

Immer mehr erhebt sich die Bedeutung Hindenburgs aus der Tagesgeschichte heraus. Sind es Bismarck und Moltke gewesen, die das Deutsche Reich uns geschaffen haben, so ist es

## Treue.

Ein schlesischer Offizier erzählt: Kürzlich ritt ich auf der Chaussee und traf einen blutjungen, nett aussehenden Infanteristen; ich fragte ihn, woher und wohin? Er war im Argonner Wald gewesen, hatte sich eine Mandelentzündung zugezogen und kam nun geheilt aus dem Lazarett, um sich wieder in den Argonner Wald zu begeben, zu seinem Regiment. Auf dem gepackten Tornister hatte er ein Buchsbaumkümchen versteckt; ich fragte ihn, was er denn damit machen wolle, da sagte er: „Das will ich meinem Leutnant aufs Grab pflanzen, er ist am 5. Januar gefallen!“ Und frohgemut pilgerte er weiter, zwei Tage muß er marschieren, ehe er ans Ziel kommt.

## Dem Landsturmbataillon II Breslau.

Mit festem Schritt, mit blankem Erz,  
Mit frommem, frohem Sinn,  
Mit starkem Arm und frischem Herz  
Zieh'n wir zur Weichsel hin.  
Durch Wald und Feld, durch Sumpf und Sand  
Vorbei an Strom und Tsch:  
:: Der Landsturm zieht durchs Polenland  
Für Kaiser und für Reich! ::

Hindenburg, der uns nun in diesen großen Tagen das Erbe unserer Väter erhält. Das ist die große weltgeschichtliche Bedeutung aller Feldherren und Strategen in diesem Kriege, insbesondere aber Hindenburgs, an dessen Schwerte der Sturm der russischen Horden zerhschellt.

## Jetzt wird's lustig.

Die Engländer haben der Welt verkünden lassen, daß sie sich nicht scheuen würden, ihre Schiffe unter der Flagge der neutralen Staaten laufen zu lassen. Dieser Mißbrauch der Hoheitsrechte der einzelnen Staaten mußte diesen natürlich außerordentlich unangenehm sein, vielleicht auch den Amerikanern, die im allgemeinen etwas dickfellig und nicht übermäßig empfindlich sind. Nun haben die Amerikaner aber plötzlich von ihren lebenswichtigen Geschäftsfreunden, den Engländern, einen sehr unangenehmen Liebesdienst erfahren. Die Amerikaner haben nämlich an einen Amerikaner ein Schiff mit Lebensmitteln abgeschickt, und dieses Schiff ist von den Engländern beschlagnahmt worden, weil der Amerikaner in Deutschland, in Hamburg, wohnte. Die Frechheit der Engländer wird also immer größer. Das kleine England erlaubt zwar dem großen Amerika, Waffen und Munition und Lebensmittel nach England, nach Frankreich und nach Rußland zu schaffen, Amerika darf aber keinesfalls Lebensmittel nach Deutschland schaffen, auch wenn diese Lebensmittel nur für die Zivilbevölkerung, vielleicht auch nur für die Ernährung der Angehörigen fremder Staaten bestimmt sind. England erlaubt Amerika nicht mehr, mit seinen eigenen Staatsangehörigen Handel zu treiben. Wir sind sehr gespannt darauf, wie Amerika sich diesen mehr wie dreifachen Uebergriff seines guten Freundes wird gefallen lassen. Es sieht betnahe so aus, als wenn Amerika England doch die Freundschaft etwas kündigen wollte, denn es heißt, daß der Regierung Seiner Britannischen Majestät bezüglich des ungerechtfertigten Gebrauches der amerikanischen Flagge zum Schutze der britischen Schiffe Vorstellungen gemacht worden sind. Und nun wollen wir abwarten!

## Der Krieg in den Schutzgebieten.

In Ergänzung der früheren Nachrichten über die Schlacht bei Tanga wird noch folgendes gemeldet: Bei Tanga liefen am 2. November zwei Kriegsschiffe und vierzehn Transportdampfer an. Nach Ablehnung der Forderung, die Stadt bedingungslos zu übergeben, fuhren die Schiffe wieder ab, landeten dann aber Nachts bei Tanga Truppen. In dreitägiger Schlacht vom 3. bis zum 5. November wurden feindliche Truppen, bestehend aus 8 Kompagnien des North Lancashire regiments und 8 indischen Regimentern, von unseren Truppen

Granatenfeuer scheucht uns auf  
Bei Kamion zur Nacht.  
Es schwirrt und pfeift den Strom herauf,  
Wir halten treue Wacht.  
Dem Feinde halten fest wir stand,  
Die kleine schwarze Schar:  
:: Der Landsturm kämpft im Polenland  
Für Thron und für Altar. ::

In Sochaczew da saßen wir  
Wie auf dem Pulversack,  
Mit Salven grüßte man uns hier,  
Kanonen bruminten Wsch.  
Hallo! Es prasselt Kall und Wand,  
Das Feuer senkt und zehrt:  
:: Der Landsturm ringt im Polenland  
Für Heimat und für Herz! ::

Der Russe folgt uns Schritt für Schritt,  
Näht uns allein nicht zieh'n;  
Wohin wir kommen, kommt er mit,  
Selbst hier bis nach Konin.  
Am Berg verschanzt, am Hahn die Hand,

unter Oberstleutnant v. Lettow vernichtend geschlagen. Der Feind hinterließ tot 150 Engländer, 600 Jnder; viele Engländer und Jnder gefangen, 8 Maschinengewehre erobert, viel Waffen, Munition und Vorräte erbeutet, Schiffe fuhren unter Mitnahme vieler Verwundeter ab, darunter 60 Schwerverwundete einschließlich 2 Oberstleutnants und einer Anzahl anderer Offiziere, die sich ehrenwörtlich verpflichtet hatten, nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen. Unsere Verluste gering, tot 15 Deutsche, darunter von Prince. Beim Bombardement Tanga eine Anzahl Häuser beschädigt.

Die bei Kisumbiro westlich des Viktoriasees in den deutschen Bezirk Bukoba eingedrungenen englischen Truppen wurden im November von unseren Truppen unter Major von Stümer aus deutschem Gebiet herausgeworfen; Englisch-Kisiba wurde besetzt. Gegenwärtig ist Deutsch-Ostafrika völlig frei vom Feind. Teile deutscher Truppen stehen auf feindlichem Gebiet. In Britisch-Ostafrika und Uganda. Vor ostafrikanischer Küste englische Kreuzer „Chatham“, „Dartmouth“, „Behnsmouth“, „Fox“ und einige Hilfskreuzer.

## Von Daresälam

wird amtlich gemeldet:

Vor einiger Zeit wurde durch Reuter berichtet, daß das offene, unverteidigte Daresälam von englischen Kreuzern, „wegen Mißbrauchs der weißen Flagge seitens der Deutschen“ bombardiert und einige Europäer gefangen genommen worden seien. Ueber diesen Vorfall wird jetzt vom Gouverneur Schnee folgendes gemeldet:

Am 28. November ankiesen Schlachtschiff „Goliath“, Kreuzer „Fox“, ein Kabeldampfer und ein Schlepper Daresälam. Nach Verhandlungen unter Parlamentärflagge gestattete der Vertreter des Gouvernements die Einfahrt einer englischen Pinasse in den Hafen zur Prüfung, daß dort liegende Dampfer der Deutsch-Ostafrika-Linie nicht betriebsfähig. Unter Bruch getroffener Abrede einfuhren in Abständen zwei weitere, mit Maschinengewehren bewaffnete englische Pinassen und richteten durch Sprengen der Maschinen aus den Dampfern „Selbmarshall“, „König“ und „Kaiser Wilhelm“ Schaden in Höhe von einigen 100 000 Rupien an. Ein Teil der Dampferbesatzungen, darunter eine Stewardess, wurde gefangen genommen. Als dann noch eine dritte armierte Pinasse einfuhr, wurde sie von unserem Maschinengewehr beschossen. Darauf Bombardement von Daresälam, unter dessen Schuß Herausfahrt der Pinassen unter Verlusten gelang. Dreizehn Engländer wurden gefangen genommen, darunter Leutnant Commander Patterson vom „Goliath“. Das Gouverneurpalais wurde völlig zusammengeschossen, weitere Häuser beschädigt.

Am 30. November erschienen die Kriegsschiffe wieder. Ihre Signale auf Wiederaufnahme von Verhandlungen blieben

mit Rücksicht auf den Vertragsbruch der Engländer vom 28. unbeachtet. Darauf bombardierten die Kriegsschiffe nochmals die offene und unverteidigte Stadt Daresälam. Eine Reihe von Häusern wurde schwer beschädigt, eine Anzahl von Suaheli-frauen getötet oder verwundet.

(Hiernach stellen sich also die Vorgänge, die zur Beschießung Daresälams führten, in wesentlich anderem Lichte dar, als es Reuter seinerzeit gemeldet hatte. Ein Mißbrauch der weißen Flagge unsererseits hat nicht stattgefunden.)

## Das Volk der deutschen darf nicht untergehen.

Von Johann Gottlieb Fichte.

(Aus den „Reden an die deutsche Nation“.)

Die alte Welt mit ihrer Herrlichkeit und Größe, sowie mit ihren Mängeln, ist versunken, durch die eigne Unwürde und durch die Gewalt eurer Väter. Ist in dem, was in diesen Reden dargelegt worden, Wahrheit, so seid unter neueren Völkern ihr es (ihr Deutschen), in denen der Keim der menschlichen Vollkommenheit am entschiedensten liegt, und denen der Vor-schritt in der Entwicklung derselben aufgetragen ist. Gehet ihr in dieser eurer Wesenheit zugrunde, so gehet mit euch zugleich alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechtes auf Rettung aus der Tiefe seiner Nebel zugrunde.

Der Krieg verkündet unaufhörlich durch den Donnerton seiner Geschütze, daß der Einzelne und sein Leben verschwindend wenig sei gegen das Leben seines Volkes, und daß jeder Einzelne sein Leben und seine Habe hinzugeben habe für sein Volk. (Gustav Freytag.)

## „Goliath und David“.

War einst ein Riese Goliath, gar ein gefährlich' Mann,  
Er hatte Treffen auf dem Hut und eine Troddel dran,  
Und einen Rock von Golde schwer; wer zählt die Dinge alle her!  
Auf seinen Schnurrbart sah man nur mit Zittern und mit Graus;  
Und dabei sah er von Natur gar wild und grimmig aus.  
Sein Carras war, man glaubt es kaum, so groß schier als ein Weiberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul und eine freche Stirn  
Und ein entschlich' großes Maul und nur ein kleines Hirn;  
Gab jedem einen Rippenstoß und flunkerte und prahlte groß.  
So kam er alle Tage her und sprach den Deutschen Hohn:  
„Wer ist der Mann? wer wagt's mit mir? sei Vater oder Sohn!  
Er komme her zu jeder Stund; ich werf' ihn nieder auf den Grund!“

Von Ost her bläht der Wind:

„: Der Landsturm kämpft im Polenland  
Fürs ferne Weib und Kind! :“

Wo Mostk's Häuser niederschau'n,  
Da kam's zum Kampfe heiß,  
Da haben wir es arg zerhaun,  
Das russische Geschmeiß.

Ob mancher Held den Tod auch fand,  
Die Lozung gilt allweil:

„: Der Landsturm ringt im Polenland  
Für Deutschlands Ruhm und Heil! :“

Unteroffizier Joachim (Rektor in Trebnitz)

4. Komp. Landsturm II Breslau.

## Eine Warnung.

Wir lesen in der „Jugend“: Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Verpflegungskolonnen wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier bei einer Frau Sax zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verlegt

eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Sax. Aber laßt Euch kein X für ein U vormachen!“

## „Ein Ding gedreht“.

Jegendwo an der Alze hat der Grenadier Emil Neumann aus Berlin einen Baumstamm liegen sehen, und da er kein indischer Kuli ist, der nur das tut, was er soll, sondern als nachdenkliche und kritische Natur gern besonderen Einfällen nachgeht, so hat er mit diesem einfachen Baumstamm da unten im Flusse

„ein Ding gedreht“,

wie seine Landsleute sagen würden, von dem man sich in den Schützengraben noch lange schmunzelnd erzählen wird, und nicht nur dort. Emil hatte nämlich mit Mißfallen bemerkt, daß am jenseitigen Ufer fortwährend Automobile hin- und her-rasten, die wichtige Meldungen zu überbringen schienen, und deren Tätigkeit es die Unsern offenbar zuzuschreiben hatten, daß ihre Durchbruchabsichten immer wieder durchkreuzt wurden. Auch daß sie über so viel Benzin verfügen konnten, verdross ihn, ebenso wie die Tatsache, daß die Engländer in schönen

Da kam in seinem Schifferrod ein Jüngling zart und fein;  
Er hatte nichts als seinen Stod, als Schleuder und den Stein;  
Und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr: ich komm' im  
Namen Gottes her!“

Und damit schleudert er auf ihn und traf die Stirne gar;  
Da fiel der große Prahler hin, so lang und breit er war;  
Und Wilhelm haut in guter Ruh, ihm nun den Kopf noch ab  
dazu. —

Trau' nicht auf beinen Treffenhut, noch auf die Troddel bran!  
Ein großes Maul es auch nicht tut: das lern vom langen Mann;  
Und von dem Kleinen lerne wohl, wie man mit Ehren sechten  
soll!

Das alte Kinderlied von Matthias Claudius, geb. 15.  
August 1740, gest. 21. Januar 1815, paßt auch auf die heutige  
Zeit, den heutigen Krieg. Unsere Feinde sind der Riese Goliath,  
der Jüngling zart und fein: Deutschland, das in dem Ge-  
dicht durch „Wilhelm“ verkörpert wird. Wenn der Riese auch  
noch nicht tot ist: nur nich' brumma, 's wird schon kumma!“

## „Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht um“.

Der Plumpsack sind diesmal die Vertreter der drei feind-  
lichen Staaten, Rußland, Frankreich und England, die von  
einer Stadt und von einem befreundeten Staat zum andern  
fahren, um zu versuchen, neues Geld für den Krieg auf-  
zutreiben. Bisher war ihr Bemühen allerdings noch erfolg-  
los, denn es pumpt keiner dem andern mehr was, weil schließ-  
lich jeder allein genug Schulden zu bezahlen hat. Für uns  
ist das natürlich sehr erfreulich, denn diese Geldnot unserer  
verehrten Feinde gibt uns auf's neue die Hoffnung auf einen  
endgültigen Sieg, der uns einen dauernden Frieden gewäh-  
ren wird. Es ist wie im Spiel, der Plumpsack, der die Ein-  
kreisungspolitik betrieben hat, bekommt von dem Kreis, um den  
er herumgegangen ist, die Hiebe.

## Wer ist schuld am Kriege?

Jeder Schulbube wird, die Faust in der Hosentasche ballend,  
sagen: England! Und das ist richtig! Es finden sich aber  
noch andere Mitschuldige und zwar im Deutschen Reiche selber.  
Es sind das all' die Männer, all' die Zeitungen, die deutsche  
Namen tragen, in deutscher Sprache erscheinen und von denen  
man es wegen ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche eigent-  
lich nicht annehmen dürfte, daß sie seit Jahren gewissermaßen  
Hochverrat getrieben haben. Es sind das alle jene Trompeten,  
die ins Ausland, über die Meere hinaus geschmettert haben,  
daß Preußen-Deutschland ein rückständiger Staat sei, daß

langen, warmen Mänteln umherliefen und von den egallier-  
ten Pariserinnen mit Tabak und vielen Lebensmitteln ver-  
sehen worden waren. Also hat er nach Einbruch der Dunkel-  
heit um Urlaub, weil er eine kleine Sonderfahne zu machen  
beabsichtige, und verschwand „in Richtung auf die Mäzine“,  
wie es im militärischen Jargon heißt. — Am andern Morgen  
gab es drüben in der englischen Stellung ein großes Weh-  
klagen. Es fehlten nicht nur einige Mäntel in der 3. Lin-  
ie, sondern an drei Automobilen waren die Magnete und Ver-  
gasen herausgeschraubt.

Man glaubte zunächst an das Walten eines mißvergnüg-  
ten Tommy Atkins und stellte stundenlange Verhöre an, die  
jedoch zu keinem Resultat führten. Am andern Morgen war  
es noch ärger. Da standen gleich sieben Autos völlig un-  
brauchbar da, denn ihnen waren die Benzintanks angebohrt  
und die Pneumatiks zerschritten, während der Verbrecher die  
noch vorhandenen Reifen mitgenommen hatte. Außerdem aber  
fehlten die vier besten Pferde der Offiziere vom Stabe und eine  
Kiste Tabak. Wieder kam für die untersuchungsführenden Of-  
fiziere nur ein räudiges Schaf der eigenen Herde in Betracht  
und ein früherer Londoner Kraftwagenführer mußte sich den  
ganzen Tag über allerlei anzügliche Bemerkungen gefallen

Deutschland von einer Kaste von Fürsten despotisch regiert  
würde, daß Oesterreich den Haupteinfluß im Deutschen Reiche  
hätten, daß der Militarismus das Volk erdrückte, und daß zwi-  
schen den wenigen Fürsten und Agrariern und dem übrigen  
deutschen Volke eine unüberbrückbare Kluft vorhanden sei. —  
Diese Ansicht über Deutschland ist seit Jahren und Jahrzehnten  
in den im Ausland am meisten gelesenen deutschen Zeitungen,  
z. B. dem Berliner Tageblatt, verbreitet und gelegentlich auch  
durch öffentliche Rede mündlich verkündet worden. Wenn nun  
Zeitungen jahraus, jahrein derartigen Unsinn behaupten durf-  
ten, so liegt natürlich nichts näher, als daß auch die Regierun-  
gen der uns jetzt feindlichen Staaten den Unsinn glaubten  
und ihre Pläne gegen Deutschland auf solchen Unsinn hin einge-  
stellt haben.

Unsere Feinde haben sich Gott sei Dank gehörig ver-  
rechnet, und schließlich wohl gemerkt, daß sie bei Deutschland  
wirklich auf Granit beißen und daß das deutsche Volk sich  
trotz jener, wie wir schon sagten, beinahe hochverräterischen  
Blätter, nicht so leicht vom Erdboden vertilgen läßt.

Es wird aber vorzuzugun sein, daß nach dem Kriege sol-  
cher Unsinn nicht wieder vorkommt, daß der Frieden dauernd  
gewährleistet wird und daß das deutsche Ansehen und daß die  
deutsche Ehre nicht wieder ständig in den Staub gezogen wird.

## „Die Masse im Kriege“.

Die Männer, die sonst im Reichstage oder vielleicht auch  
in den einzelnen bundesstaatlichen Parlamenten Politik machen,  
sollten während der Kriegszeit sich größtmöglichst Zurückhal-  
tung auferlegen, wobei wir ihnen natürlich nicht verwehren  
dürfen, der Allgemeinheit ihre guten Ratschläge für die augen-  
blickliche Zeit zu erteilen. Aber im Kriege herrscht über alle  
politischen Streitfragen Burgfriede und so haben auch alle  
Münder zu schweigen. Es berührt daher sehr unangenehm,  
wenn z. B. der Reichstagsabgeordnete Friedrich Raumann einen  
Lobgesang auf die Massen im Kriege anstimmt, der von der  
sozialdemokratischen Presse natürlich hochentzückt hingenommen  
wird. Wir können auf diesen Artikel einmal aus politischen  
Gründen und sodann wegen Raumanns nicht ausführlich  
eingehen, sondern wollen nur an einem einzigen Satze dar-  
tun, auf welcher schwankenden Grundlage der Artikel auf-  
gebaut ist. Raumann schreibt:

Wer liegt denn monatelang in den Schützengrä-  
ben? Wer geht auf Patrouille, wer schaukelt im Erb-  
reich, wer schleppt die Bretter, wer trägt die Ver-  
wundeten, wer baut die Hütten, wer füttert und säu-  
bert die Pferde, wer stemmt sich hinter die Rüder, wer  
ist geduldig im Regnetagen? Das Volk!

lassen. Erst der dritte Tag brachte eine gewisse Klärung der  
Situation. In der Nacht war nämlich plötzlich das ganze  
Benzinlager in Flammen aufgegangen und gleichzeitig der  
Pferdestall der Engländer in Brand geraten. Man wollte in  
dem allgemeinen Wirrwarr eine dunkle Gestalt nach dem Flusse  
haben eilen sehen und sandte auch einige Schüsse in die Nacht  
hinein, jedoch nur mit dem Erfolge, daß drüben am anderen  
Ufer eine deutsche Patrouille herbeieilte, um nachzusehen, ob  
etwa ein feindlicher Ueberfall geplant sei. Und richtig: In  
der Mitte des Flusses steuerte ja auch ein dunkles Etwas  
dem Lande zu, sodaß die Patrouille pflichteifrig das Gewehr  
an die Wade riß und „Wer da!“ rief. Aber mit der schönen  
Ruhe, die den Berliner in allen Lebenslagen auszeichnet, ant-  
wortete ihr Emil Neumann: „Ja bin's, Mensch. Nimm det  
Ding runter!“ „Ja, wo kommst du denn her?“ fragte der  
andere erstaunt. „Na, nich von Treptow“, lachte Emil. Und  
dann machte er gleichmütig den Baumstamm, den er als Floß  
zum jenseitigen Ufer benützt hatte, fest und ging zur Feld-  
wache mit, wo er die Erlebnisse der drei letzten Nächte zum  
Besten geben mußte. Wenige Tage später aber trug ein Be-  
amter der Berliner „War Office“ am Königsplatz in Berlin  
in die Liste der Inhaber des Eisernen Kreuzes den Namen  
Emil Neumann ein und sicherte ihm dadurch die Unsterblichkeit

# Wie helfen wir unsere Feinde besiegen?

Gelegentlich der Vorträge im Preussischen Abgeordnetenhaus über die Volksernährung sind folgende Leitsätze verbreitet worden. Diese Leitsätze beziehen sich zwar in erster Linie nur auf städtische Haushaltungen, sie werden aber auch für den Haushalt auf dem Lande nicht ohne Bedeutung sein und es ist dringend zu empfehlen, sie allerorten peinlichst zu befolgen. — — In den Anmerkungen geben wir einige Ergänzungen.

**Weißbrot und Kuchen kaufen wir nicht mehr, wir essen Roggenbrot, und zwar R.-Brot.**

In Deutschland wird viel zu viel Fleisch verzehrt, im Küchenzettel für die Woche müssen fleischlose Tage vorkommen.<sup>1)</sup>

Nichten wir uns nach den für die Kriegszeit bearbeiteten Rezepten, die alle knappen Nahrungsmittel vermeiden.

Eine reichliche Verwendung und sorgfältige Zubereitung aller Gemüsearten ist nötig.<sup>2)</sup> Es muß beim Ruken und Schälen viel sparsamer verfahren werden.

Schälen wir die Kartoffel nach dem Kochen, so wird bedeutend weniger vergeudet. Sorgfältiges Sammeln aller Küchenabfälle für die Viehfütterung mache man sich zur Pflicht.

Sehr sparsam gehe man mit Fett und Butter um! Speisen, mit viel Fett zubereitet, sind schwer verdaulich.

Ein mit Butter bestrichenes und mit Fleisch belegtes Brot ist Verschwendung. Gßbare Reste dürfen nie auf den Tellern in die Küche wandern.

Niemals darf ein Bissen umkommen, ein Stück Brot weggeworfen werden.<sup>3)</sup> Trocknes Brot verwendet man noch gut zu Suppen und Speisen, sowie zum Binden von Saucen an Stelle von Weizenmehl.

Kalbfleisch kaufen wir nicht, das Jungvieh muß geschont werden.<sup>4)</sup> Kaninchenfleisch schmeckt bei sorgfamer Zubereitung ausgezeichnet.<sup>5)</sup>

Reste von Fleisch und Fett müssen ausgekocht oder ausgebraten werden. Reichlicher soll Käse an Stelle von Wurst und Aufschnitt verwandt werden.

Im Butteverbrauch muß eine Einschränkung eintreten. Von der beim Buttern übrigbleibenden Magermilch ist der größte Teil verfüttert worden. Viel zu viel Milch ging für die menschliche Ernährung verloren.

Eine viel häufigere Verwendung der billigen und nahrhaften Magermilch beim Kochen ist wünschenswert. Es soll auf das Brot statt Butter Obstmus, Gelee oder Honig gestrichen werden.<sup>6)</sup>

Grützen aus Hafermehl und -floren, Buchweizen, Kartoffelmehl und Hirse, gut gekochte Suppen ersetzen am Abend die Fleischkost.

Schalen von Obst geben ausgekocht ein vorzügliches Gelee, auch zu Suppen und Saft lassen sie sich verwenden.

Kartoffeln müssen sorgfältig aufbewahrt werden, in einem Keller, der trocken, luftig und nicht zu hell ist.

Obst mit Zucker in jeder Form ist reichlich zu genießen, Orangen- und Möhrenmarmelade sind warm zu empfehlen.

Schokolade versagen wir uns daheim, die schicken wir ins Feld.

Teures Heizungsmaterial sparen wir durch den billigen Selbstkocher (Kochkiste).<sup>7)</sup> Tuen wir alles dieses, so helfen wir den Krieg gewinnen!

<sup>1)</sup> Der Fleischverbrauch in Deutschland ist in den letzten Jahren sehr bedeutend gestiegen. Hat England vor wenigen Jahren noch einen größeren Fleischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung aufzuweisen gehabt, als Deutschland, so wird heute in Deutschland bereits mehr Fleisch gegessen, als wie in England. In den Haushaltungen, in denen die Fasttage in den letzten Jahren aufgehoben worden sind, sind dieselben unbedingt wieder einzuführen. <sup>2)</sup> Gemüsestoft ist notwendig, um satt zu werden; sie dient aber auch zur besseren Verdauung aller übrigen Kost. In diesem Jahre trachte man darnach, möglichst viel Gemüse anzubauen und Sorge vor allen Dingen auch, solches möglichst zeitig zu haben. <sup>3)</sup> Wir beten „Unser täglich Brot gib uns heute!“ <sup>4)</sup> Der Schweinebestand muß unbedingt vermindert werden; aber auch die Kälber werden nicht in vollem Umfange angebunden werden dürfen, da die Kälber Milch brauchen, die zu menschlicher Ernährung notwendig ist. Als Ersatz für Kalbfleisch kann das Fleisch der Meerschweinchen dienen, die nur mit Küchenabfällen gefüttert zu werden brauchen. Das Fleisch der Meerschweinchen ist wohlschmeckend und kann überall da verwendet werden, wo man gewöhnt ist, Kalbfleisch zu genießen. <sup>5)</sup> Bei der Kaninchenzucht muß beachtet werden, daß die Kaninchen verhältnismäßig zu viel Nahrung brauchen, um überhaupt leben zu können; insulgedessen soll man Kaninchen nur halten, wenn man sie ausschließlich mit den Abfällen der Küche füttern kann. Es empfiehlt sich, nur die schweren Schlage der Kaninchen (Caprins) zu züchten und zu halten, da diese ausgiebige Fleischnahrung geben. <sup>6)</sup> Auch Syrup soll nicht vergessen werden. <sup>7)</sup> Wo die Defen es zulassen, soll man der Kohlenfeuererzeuger Koks beimeischen, weil bei der Koksgevinnung als Nebenprodukt schwefelsaures Ammonial gewonnen wird, das wir als Düngemittel, als fast vollwertigen Ersatz für Chilesalpeter brauchen.

Das ist Unsinn! Das Volk liegt Gott sei Dank nicht in den Schützengräben, denn das ist militärisch unmöglich und würde einen furchtbaren Unfug bedeuten. Zu all den militärischen Operationen wird nicht das Volk verwandt, sondern die Soldaten. Das ist eine außerlesene Truppe aus der Reihe der Männer, die auch nur einen Bruchteil des Volkes darstellen.

Wenn der Herr Abgeordnete Naumann dann weiter schreibt, daß der Arbeiter nicht nur Sozialpolitik, sondern Menschenrechte im Staate verlangt, so ist das, soweit die Menschenrechte in Frage kommen, nichts anderes als blasser Quatsch, als törichte Phrase. Es wäre nur zu wünschen, daß die Menschenrechte, die hier gemeint sind, wirklich aufgezehrt werden. Der Mensch hat als Mensch keine andern Rechte, als das Recht auf Fortpflanzung, das ist das einzige Recht, was man als Menschenrecht bezeichnen kann. Alles andere, was man etwa zu den Menschenrechten zählen will, sind entweder politische Schlagworte oder Forderungen, die man dem Menschen in seiner Eigenschaft als Staatsbürger glauben einzuweisen zu müssen. Wenn der Erfolg dieses gewaltigen Krieges nun etwa der sein soll, daß wir uns langatmige Auseinandersetzungen über „Menschenrechte“ anhören sollen, so wäre das entsetzlich traurig, und wir möchten den Predigern über vermeintliche Menschenrechte vor allen Dingen empfehlen, zu unsern verehrten Feinden, in-

sonderheit zu Russen und Engländern zu gehen, und diesen einige Vorlesungen über solche angebliche Kulturfragen zu halten. Den Russen, die unsern Krankenpflegerinnen die Hände abgehakt haben, den Engländern, die Frauen und Kinder aus Hungern woffen. Und soll man aber gefälligst mit solchen demagogischen Phrasen verschöneren.

## Spart an Brot.

In der „Sächs. Schulztg.“ wird als ein Beispiel vorgeführt: Angenommen, jede Familie braucht, wenig gerechnet, in der Woche nur ein Pfund Brot weniger. Wieviel macht das für das ganze deutsche Volk aus? Rechnet man in Deutschland nur 15 Millionen Familien zu je vier Köpfen, so sind das wöchentlich 15 Millionen Pfund Brot oder 150 000 Zentner! Jeden Tag müßte dann jede Familie 500 Gramm Brot: 7 = 71,42 Gramm oder rund 72 Gramm Brot weniger essen. Auf den Kopf kämen dann täglich 72 Gramm Brot: 4 = 18 Gramm Brot. Zählt man an Tage vier Brotmahlzeiten, so kämen für jede Mahlzeit auf den Kopf 18 Gramm Brot: 4 = 4½ Gramm Brot weniger als sonst. Durch einen einzigen kleinen Bissen Brot weniger bei jeder täglichen Mahlzeit eine Brotersparnis von wöchentlich 150 000 Zentnern! Bei zehn Wochen 1 500 000 Zentner usw. usw. Also tue jeder an seinem Teile!

## Kartoffelmarktwertbericht vom 15. Februar 1915 von der Preisberichtsstelle des D. Landwirtschaftsrates, Berlin.

Kartoffelpreise nach Angaben der Kartoffelhändler in Wagenladungen von 10 000 kg in Mark für 50 kg.

Orte	Eßkartoffeln							Futter- und Brennware (wie sie das Land liefert)			
	Weißfleischige				Gelbfleischige			Note Daber	Andere rote Sorten	Weiße Sorten	Per Prozent Stärke gezahlt Pfennig
	Note Daber	Andere rote Sorten	Magnum bonum (Bruce, Up to date)	Weiße runde (Imperator, Maercker, Athene)	Blaue	Note	Weiße (Mühl- häuser, Hofbauer, Lohringer, Kreuz)				
Berlin . . . . .	3.75—4.00	3.50 <sup>1)</sup>	3.75—4.00	3.50	—	—	—	—	—	—	—
Breslau . . . . .	2.75	2.50	2.75	2.75	—	—	—	1.90—2.10	1.90—2.10	1.90—2.10	12—13
Kreuzburg . . . . .	2.60—2.70	2.50—2.60	2.70	2.50—2.60	—	—	—	—	2.30	2.30	12—12½
Piegnitz . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reiße . . . . .	—	—	—	2.50—2.75	—	—	—	—	—	—	12—13

1) Wohlmann. 2) Inbuske.

Für inländisches Getreide (per Tonne), inländische Kartoffeln und Furance (per 100 kg) ist in der Woche vom 9. bis 15. Februar 1915 in den nachstehenden Marktorien gezahlt worden:

	Weizen M	Roggen M	Hafer M	Kartoffeln M	Stroh, lg. M	Stroh, kz. M	Heu M
Breslau . . . . .	252—257	212—217	201—206	5.0—5.5	—	—	—
Reiße . . . . .	—	—	—	5.0—5.5	4.2—4.6	3.0—3.2	8.0—9.5
Wrieg . . . . .	—	—	—	7.0	5.0	4.0	8.0
Neustadt O.E. . . . .	—	—	—	5.4—6.0	3.6	2.8	7.6

## Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht in Mark für 50 kg.

Märkte	Ochsen				Bullen				Färsen und Kühe				
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	e
Berlin . . . . . 13. 2.	54—57	—	46—52	40—44	51—54	45—48	40—44	—	49—51	45—48	40—44	34—37	—32
Breslau . . . . . 10. 2.	48—50	41—45	33—35	—30	48—50	41—45	38—43	—	47—49	42—46	37—41	28—32	—25

### Erläuterungen.

Ochsen: a = vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht); b = vollfleischige, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren; c = junge fleischige, nicht ausgewachsene, und ältere ausgewachsene; d = mäßig genährte junge, gut genährte ältere.

Bullen: a = vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts,

b = vollfleischige jüngere, c = mäßig genährte jüngere, gut genährt ältere; d = gering genährte.

Färsen und Kühe: a vollfleischige ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwerts; b vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren; c ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen; d mäßig genährte Kühe und Färsen; e gering genährte Kühe und Färsen.

Märkte	Kälber					Schafe			Schweine					
	a	b	c	d	e	a	b	c	a	b	c	d	e	f
Berlin . . . . . 13. 2.	—	55—60	55—54	45—48	40—42	55—57	50—54	45—51	—	84—86	78—86	68—78	58—68	76—76
Breslau . . . . . 10. 2.	—	—	46—50	37—41	32—37	50—52	37—44	32—35	88—94	80—86	75—80	64—74	60—65	66—71

### Erläuterungen.

Kälber: a Doppellender feinsten Mast; b feinsten Mast- (Vollm.-Mast) und beste Saugkälber; c mittlere Mast- und gute Saugkälber; d geringe Saugkälber.

Schafe: a Mastlamm und jüngere Masthammel; b ältere Mast-

hammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe; c mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe).

Schweine: a = Fetteschweine über 3 Zentner Pfd.; b = vollfleischige von 240—300 Pfd. Pfd.; c = vollfleischige von 200—240 Pfd. Pfd.; d = vollfleischige von 160—200 Pfd. Pfd.; e = vollfleischige unter 160 Pfd. Pfd.; f = Sauen.

## „Die arme Feldpost.“

Die Klagen über die mangelnde Bestellung der Feldpost hören noch immer nicht auf. Man muß sich aber auch vergegenwärtigen, daß die Feldpost geradezu mißbraucht wird. Heute früh bekam eine junge Dame in meinem Geschäft allein drei Briefe mit der Feldpost, wahrscheinlich von „Ihm“. Am Abend desselben Tages sah ich, wie in der Elektrischen ein Herr dem andern ein Duzend und mehr Photographien zeigte, anscheinend von seinem Sohne, der als Arzt in irgendeinem Etappenlazarett zu liegen schien. Der Herr Sohn hatte sich von hinten und vorne, von rechts und links, von oben und unten, mit und ohne Schwestern und Sanitätsgefreite photographieren lassen. Der Lateleben war aber glücklich! — Arme Feldpost!

(Mit polizeilicher Genehmigung.)

Berlag: Schlesische Landpost, G. m. b. H., Breslau XII., Goethestr. 16.  
Verantwortlich: H. Wende, Breslau. Druck: Niederschlesische  
Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H. in Waldburg (Schl.).

## Herff & Wohlfarth

Δ Tel. 2116 **Breslau 5** Ysselstein-  
straße 3 Δ

### Spiegel-Fabrik und Glasschleiferei

empfehlen preiswert:

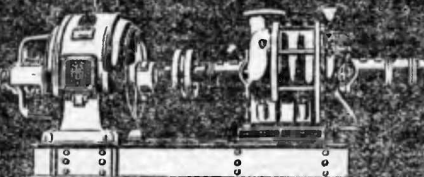
**Alle Arten Spiegel**, in Rahmen, in Metallfassung, zum Aufschrauben, **Spiegelwandverkleidungen** in allen Größen.  
**Glasplatten mit Konsolen**. **Schutzglasplatten** für Tische und Tapeten. **Neuersilbern** aller Spiegel.  
Lieferant vieler Gutschöfe, Landeitze und Schlösser.  
Billigste Bezugsquelle für Grossgrundbesitzer.

Geogr. 1821 Arbeiterzahl ca. 550

## Carlshütte

Aktien-Gesellschaft für  
Eisengiesserei, Maschinenbau

**Altwasser i. Schl.**  
liefert als Spezialität



**Centrifugalpumpen**  
für elektrischen u. Riemen-Antrieb  
für alle Flüssigkeiten u. je Förderrhöhe



Die haltbarsten  
**Wasserstandsgläser**  
Malsch. u. Safflends-  
röhren, Schmelzglas  
aller Art, Schaugläser  
u. Schutzgläser mit und  
ohne Drahteinlage,  
Hartglasplatten,  
alle technischen Artikel  
liefert billigst  
**Hermann Herzig,**  
Hartglasfabrik, Görlitz.  
Lieferant  
der kaiserlichen Marine,  
in- und ausländischer  
Staatsbahnen und  
Behörden.

Vornehme  
Parfümerien

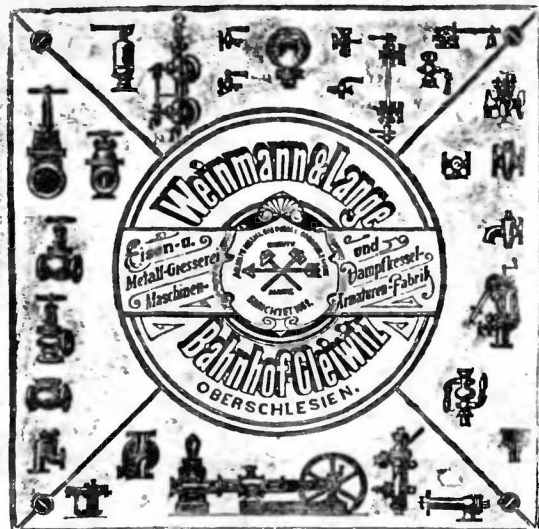
**Gustav  
Lohse**

Königl. Hoflieferant  
Jägerstr. 46  
Unt. d. Linden 10  
Leipzigerstr.  
Ecke Wilhelmstraße

Katalog kostenfrei!

## Blitzschnell kann Soldat sich Getränke

selbst bereiten durch einfachen Zusatz von Wasser zu unserer  
**Trocken-Vollmilch — Milch-Kakao — Milch-Kaffee**  
100 Beutel für je 1 Tasse M. 7.—, 100 Beutel für je 4 Tassen M. 20.—.  
Einzel im Feldpostbrief portofrei versendbar. Viele Dankschreiben.  
**Jede Hausfrau** verwendet nur noch Trockenmilch (naturrein)  
zum Kochen, Trinken, beste Kinder-Kurmilch.  
Preis pr. Kilo M. 2.20, ausreichend für 12—15 Liter gute Milch.  
Vertreter und Wiederverkäufer gegen hohe Provision gesucht.  
Nur echt von: **Altenhofen, Düsseldorf 43**, Telef. 10331.



## Ratten

werden vollständig ausgerottet durch unser  
**Weerwiebel-Ratten-Vertilgungsmittel** mit  
Witterung. Unschädlich für Menschen, Haus-  
tiere u. Geflügel. Tötet nur Ratten u. Mäuse. Radikale Wirkung.  
1 kg 1,60 Mk., 2 kg 2,70 Mk. ab hier. Postfrei 5 kg 5,50 Mk. franko.  
**Versandhaus „Hansa“, Kötzenschenbroda 8.**

**Gersten- und  
Haferbindfadenpreßstroh**  
offert

**Fürstl. Lichnowskysche  
Güterdirektion,  
Silbelsdorf, Post Bolatitz O/G.**

## Waggon Kartoffeln

prima Qualität, per sofort zu  
laufen gesucht! Offerten mit ge-  
nauer Preisangabe sowie Verlade-  
Station erbeten an  
**Hotel Wittelsbach, Köln a. Rh.**

## Krätze

entzündl. Hautjuck., besond. wenn Bektref.  
im Bett warm wird u. sich wund kratzt,  
besorgt in 2 Tag. ohne Berührung unt.  
gleichz. Anwend. einer gründl.  
**Blutreinigungskur.**  
Gewöhnl. wird die Krätze milde nur durch  
eine Schmelzkur abgetötet, d. Blut ab. d.  
Verwundungstoffe verursachen, dah. später  
auch häuf. Hautkrankh. Wer sich vor  
solch. Folg. schützen will, wend. sich an  
„Salus“, Bochum, Kortumstr. 14.  
Verz. a. 2000. Miss. Preis. Personenzahl angeh.

Mehrere tücht. militärfreie

## Häuer

die als Oberhäuer Verwendung  
finden sollen, werden von größerer  
oberchlesischer Bergverwaltung für  
dauernde Stellung zum baldigen  
Eintritt gesucht.  
Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf,  
Zeugnisabschriften und Gehaltsan-  
schränken unter **F. 88** an die An-  
noncenexpedition **Invalidentauf,  
Kattowitz**. Gesuche, auf die inner-  
halb 4 Wochen keine Entscheidung  
ergeht, gelten als abgelehnt.

## Junger Mann

sucht Stellung als Prakti-  
kant für Landwirtschaft. Ta-  
schengeld erwünscht. Angebote  
u. **W. E. 577** an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

## Bernhard.-Hund

langhaarig, 10 Mon. alt, rafferein,  
finderlieb, zu verkaufen. Näh. durch  
**August Klar, Mühlenbes.,  
Altneibach b. Mittelwalde,  
Kr. Habelschwerdt.**

# Das Leben im Bild

## Kriegsbilder

1915

Nr. 8

Beilage zur „Schlesischen Landpost“



**Ein durch Strauchwerk verdeckter Schützengraben mit seinen Bewohnern**

Phot. L.Pr.B.

Rechts vorn befindet sich ein Minenwurfapparat. Der dahinter stehende Soldat hält eine Minenbombe in der Hand. Im Hintergrunde sieht man eine auf ein Holzgestell montierte Gewehrgranate, während die zwei Mann vorn links Handgranaten zum Schleudern in die feindlichen Gräben haben

# Idyllisches aus einem Feldbrief

Bei Ypern, im Januar 1915.

**E**ine Lieben! Soeben sitze ich in der warmen Wachstube und kann mich vom Postenstehen ausruhen und schreiben. Draußen ist sternklare, frostige Winternacht. Wenn man da so einsam, den Karabiner im Arm, auf und ab wandelt, kommen einem die seltsamsten Gedanken und Erinnerungen, Träume vergangener, schöner Zeiten. Am nächsten Posten steht ein junger Mediziner aus Berlin, den ich hier sehr lieb gewonnen habe. Das Gewehrfeuer vor uns knattert und brodelst, hin und wieder brummt eine große Kanone dazwischen — das hört sich an, wie ein fern aufsteigendes Gewitter; dann aber zuckt es wieder am Himmel auf wie Wetterleuchten, es ist der Widerschein der abgefeuerten Kanone. Ringsherum ist die Nacht dazu von Bränden unheimlicherheißt. Gerade vor unserm Geschützpark liegen die Trümmer eines Gehöftes. Jede Nacht beginnt es dort von neuem zu flackern, zu flammen und zu qualmen. Dort wurden unsere Vorposten von den Engländern überfallen. — Am Straßenrande liegen sie nun begraben. Ein großer Schwarm von Raben zieht kreischend am Morgenhimmel dahin. Noch viele, viele



Der requirierte störrische Esel

Photothek

Soldaten ruhen unter der weißen Schneedecke rings in den Feldern, und wie ein gigantisches Kreuz breitet dort eine mächtige Windmühle ihre starren Arme in die Nacht.

Bei Tage sieht sie viel gemüthlicher aus, die gute, alte Windmühle. Sie steht auf einem kleinen Hügel, und von da führt eine hohe alte Holzstiege hinauf, so hoch, daß man meint, sie führe in den Himmel hinein. Gestern kam oben ein kleines, altes Männlein zum Vorschein. Es brauchte fast eine Viertelstunde, um den Hügel herunterzukultern. Im ersten Augenblick dachten wir, der greise St. Petrus komme da herab zu unserer Behausung. Wir wohnen nämlich am Fuße der Mühle, jener Mediziner und ich. Unsere Villa ist recht idyllisch, hoch oben im Heu über unseren Pferden 18 Stufen auf einer Gähnerleiter und dann noch ein Kletterzug, und wir sind oben. Es ist überaus drollig, wie ein jeder sich sofort häuslich einrichtet, wenn er länger an demselben Platze bleibt. An den Balken hängen Mäntel, Karabiner, Helm und Säbel. Eine kleine Kiste birgt unseren Mundvorrat, allerlei Leckerbissen und unsere — Bibliothek. Diese ist klein, aber fein. Wir machten auch die an-

genehme Entdeckung, daß hier oben Gähner ihren Legeplatz haben. Seither meint die Wirtin des Hauses, daß die Gähner nicht mehr legen. Das wichtigste hier oben sind die fünf Pferdebedecken, worunter man endlich wieder warm schlafen kann, nachdem der nasse Mantel abgelegt ist und die kalten Stiefel ausgezogen sind. Fürwahr, es lebt sich hier doch besser als immerfort auf der Straße, und es schläft sich besser hier im Heu als im Straßengraben. Ihr werdet wohl denken, der Krieg in Belgien scheint ganz erträglich zu sein. Nun ja, zurzeit wohl, aber in den ersten Tagen ist es doch recht ernst hergegangen, als wir zum erstenmal auf den bösen Feind stießen. Doch darüber will ich nicht schreiben, darüber berichten Euch ja Zeitungen genügend. Die Landschaft hier ist von außerordentlicher Schönheit. Ich melde mich stets freiwillig zur

Bedeckung von Transporten, die von der Stappe zur Front gehen, weil diese Fahrten für mich das größte Vergnügen sind. Allerdings ist es bei der nächsten Rückkehr bitter kalt, besonders bei scharfem Wind. Aber die sternhellen Nächte zaubern auch unvergleichlich herrliche Bilder hervor. Heute Morgen stand ich einmal wieder lange mit meinem Kameraden bei unserer Windmühle auf dem Hügel, und

wir schauten ins weite Land hinein. Strahlend über dem Morgennebel stieg die Sonne auf. Endlos, wie auf Rembrandts Bildern, dehnt sich die Ebene, und die kahlen Äste und Zweige der Bäume sind wie feine, zarte Spitzen in den grauen Himmel gewebt. Weiter hinten drehen zwei Windmühlen ihre Flügel. Sie drehen sich und drehen sich, als ob tiefer Friede im Lande wäre. Oder sind es die Mühlen des Schicksals, die sich dort unaufhaltsam drehen? — Vergangene Zeiten und Zukunft — dieweil die Völker der Erde im verzweifeltsten Ringen um ihr Bestehen streiten. Kalt und finster streicht der Nebel England zu; über dem siegreichen Deutschland aber erhebt sich die strahlende Morgensonne. Möge ihm die Zukunft gehören!

Mein Brief ist nun zu Ende. Wenn es kein richtiger Feldbrief geworden ist, so wie Ihr ihn vielleicht erwartet habt, nehmt es mir, bitte, nicht übel. Ich war vom Postenstehen zu müde geworden, so daß meine Gedanken bald ernst, bald lustig, bunterbunt durcheinanderpurzelten.

Es grüßt Euch herzlichst

Euer Heinz.



Innere zweier geschmackvoll und gemüthlich eingerichteter Offiziershütten im Schützengraben auf dem westlichen Kriegsschanzplatz



Phot. Haeckel



Die Süttenstadt Neu-Apremont in den Argonnen

Phot. Grohs



Kleines Feldlager der Polnischen Legion

Photothek



Waldhütten der Württemberger bei Binarville in den Argonnen. Die Eingänge zu den Erdhöhlen liegen ganz versteckt

Phot. Grohs



Aufstellung türkischer Maschinengewehre an einem Waldestrand an der Front im Kaukasus

Phot. L. Pr. B.



Zur rumänischen Frage: Ein an der österreichischen Grenze aufgeschlagenes rumänisches Feldlager

Phot. L. Pr. B.



Der deutsche Kaiser  
anlässlich eines Besuches der Truppen in Douai in Frankreich

Phot. Braemer



König Ludwig von Bayern im Gespräch mit einem Feldgeistlichen, dessen sechs Söhne im Felde stehen

Photobericht Hoffmann



König Ludwig von Bayern nimmt die Parade über das 47. Bofensche Infanterieregiment ab

Photobericht Hoffmann



Deutsche Barbaren im belgischen Quartier bei der Fleischausgabe

Wie die verschieden-  
nen „Barbaren“,  
unser Solbaten,  
mit den Kindern  
unserer Feinde  
umgehen, zeigt  
deutlich das linke  
Bild. Der kleine  
Belgier trägt Holz-  
Koppel, Seltens-  
gewehr und Helm  
der gutmütigen  
deutschen Solbaten

Das rechte Bild  
ist ein Beweis für  
die überaus ge-  
biegene Bettlei-  
bung unseres  
Landsturms. Die  
drei gemüthlichen  
Leute aus dem  
Kiesengebirge  
stehen in ihren  
großen Pelzen in  
treuer, freudiger  
Pflichterfüllung  
fest auf ihrem  
Platz



Kiesberger Landsturm

Phot. Fischer



Ein von den Franzosen erbeutetes deutsches Flugzeug Phot. B. I. O.

Mohammedanische Völker haben bekanntlich den Gruß „Salem aleikum“, d. h. „Friede sei mit dir.“ In Brasilien sagt man zum Abschied „Até logo“, Bis nachher!“ Auf den Sandwichsinseln aber versichert man einander: „Alcha oe“, d. h. „Ich liebe dich!“ Philosophisch angehaucht sind die Maori auf Neuseeland, die einem zurufen: „Tenaloe“, „Du bist du“. Der Vetschuane bittet, „Lumella“, Sei mein Freund“, der stolze Kaffer im Zululande aber konstatiert einfach „Saku bona“, „Wir sehen dich!“ Am sonderbarsten grüßen aber wohl die Wabehe, unsere Landsleute in Deutsch-Ostafrika. Bei ihnen steht das Mind so hoch im Werte, daß es für eine Ehre gilt, wenn man einem solchen gleichgeschätzt wird. Demzufolge grüßen sie: „Aze Zenga“, auf gut deutsch: „Sei gegrüßt, du Mindvolch!“

Der Krieg zerreißt gewaltsam viele irdische Bande, aber eben dadurch stärkt er die Herzen zur Knüpfung edlerer Verhältnisse.

Stimme.

Besser draußen kriegen, als den Feind daheim besiegen.

Spruchwort.

## Allerhand Größe

Wir wetteifern jetzt, alle Fremdworte aus der deutschen Sprache auszumergen, und wir streben besonders danach, uns einander in guten deutschen Worten zu gren, in solchen zugleich, die einen gewissen sinnigen Inhalt haben und nicht eine bloße Redensart sind. Die Wahl ist aber nicht leicht; ein allgemeiner deutscher Gr wird sich wohl nicht so schnell finden lassen. Man denkt zumeist an das süddeutsche und sterreichische „Gr Gott“, aber das will den Norddeutschen nicht so recht von den Lippen. Wundersam mutet es an, wenn sich Vergleute mit „Glück auf!“ gren. Das ist eben ein besonderer Gr. Er läßt sich ebensowenig verallgemeinern wie das „Gut Heil“ der Turner, das „Al Heil“ der Radfahrer usw. Am häufigsten grt man wohl, wenn man kommt, mit einem „Guten Tag“. Dieselben Worte haben auch die Franzosen, die Engländer, die Italiener und noch andere Völker Europas. Oft sagt man auch „Guten Tag“, wenn man geht und voneinander Abschied nimmt. Und warum nicht? — Die Größe der klassischen Völker waren schöner, und die der Orientalen sind's noch heute. Die alten Römer sagten „Ave“ und „Vale“, d. h. „Sei gegrüßt“ und „Lebe wohl“, die alten Griechen „Chaire“, d. h. „Freue dich“. Die modernen Griechen sagen vielfach auch „Kalimero“, d. h. „Guten Tag“, oder „Kaloso rines“, d. h. „Sei willkommen“.



Ein französischer Schützengraben, Phot. B. I. O.  
der so bequem eingerichtet sein soll, daß die Soldaten darin sogar duschen und warm baden können



ffentliche Ansprache eines französischen Offiziers an die Bevölkerung eines kleinen elffischen Städtchens

Phot. B. I. O.



Im Gefangenenlager zu Döberitz: Rufen auf dem Wege zur Arbeitsstätte Phot. B. I. O.

ehrerbietigt seine weiße Zispelmütze vom Kopfe zog, wenn der König zum Fenster hinaussah, um das Wetter zu erforschen. Als die neue Königswache gebaut werden sollte, ward dem Knapphans mitgeteilt, daß er mit seiner Bude nunmehr fort müsse. Knapphans gedachte sofort seines hohen Gönners und beschloß, an den König zu schreiben. Er setzte sich also hin und schrieb kurz und bündig: „Da die neue Königswache gebaut wird, wo bleibt Knapphans?“ — Der König schickte den Brief zurück, nachdem er nur die beiden Worte „Da“ und „wo“ miteinander vertauscht hatte.

**Gefahrlos liegen ist ruhmloses Triumphieren.**

Görneide.

**Zucht und Gehorsam sind die Grundlagen des Ruhmes und der Erhaltung des Staates. Ohne sie stumpft sich das Instrument des guten Rufes ab.**

Friedrich der Große.



Phot. B. I. O.

Gefangene englische Matrosen transportieren Pakete nach dem Döberitzer Gefangenenlager



Zu den Kämpfen an der Bzura: Zwei deutsche „Eisbären“ erkundigen sich teilnahmsvoll nach der Verletzung (Mundschuß) eines gefangenen sibirischen Schützen Phot. Sennecke

## Humor aus Krieg und Frieden

Es war im August des Jahres 1845, als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen der Enthüllung des Beethoven-Denkmal in Bonn beizuwohnte. Das durch den königlichen Besuch etwas verwirrte Komitee führte die hohen Herrschaften in das gräflich Fürstenbergische Schloß, damit diese von dort aus der Feier beizuwohnen sollten. Als schließlich die Hölle fiel, brach eine der anwesenden Hofdamen in ein schallendes Gelächter aus und der König rief laut: „Ei, der lehrt uns ja den Rücken zu!“ Da trat Alexander von Humboldt für das bestürzte Komitee ein, indem er bemerkte: „Majestät, Beethoven ist schon in seinem Leben ein grober Kerl gewesen.“

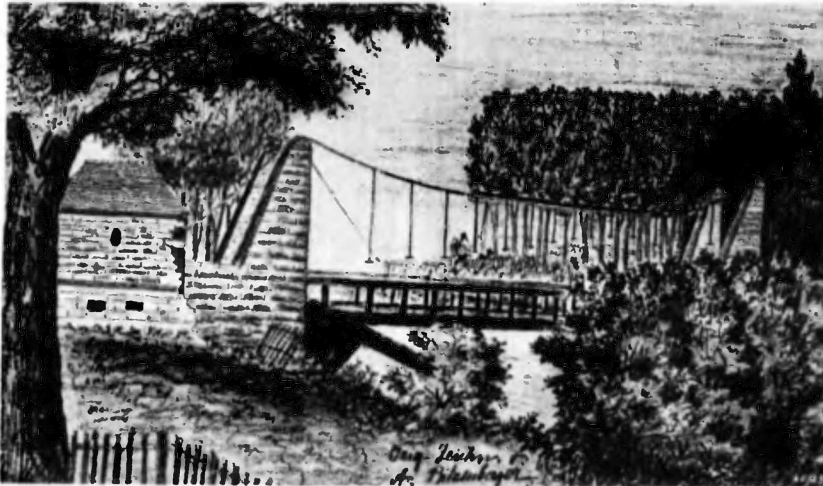
**An Stelle der seßigen Königswache in Berlin** befand sich vor 90 Jahren ein ansehnliches Wachhaus, und neben diesem hielt ein alter Knapphans Wurst, Schrippen und Brantwein für die Soldaten feil. Zwischen dem alten Knapphans und dem König Friedrich Wilhelm III. bestand insofern ein besonderes Verhältnis, als Knapphans jeden Morgen

**Der Krieg ist die Quelle der edelsten Handlungen, der Ort, wo die menschliche Seele in ihrer erhabensten Stärke sich zeigt.** v. Meyern.

**Gott verabscheut die Menschen des Bluts und des Trugs.** Psalm 5.

Wenn man nicht euer Landsmann ist, so ist man für euch Engländer nur ein Hund; man darf von euch keine Hilfe, keine Rücksicht erwarten! Trotzdem denkt ihr bei jeder Sache vor allem daran, was sie euch einbringt. Es waren Londoner Bankiers, die mir im Jahre 1815 die Millionen gaben, um mit England Krieg zu führen.

Napoleon I. zum Admiral Malheim.



Eine Kriegsbrücke in Frankreich



Von den gemeinsamen Kämpfen der deutsch-österreichischen Truppen gegen die Russen: Ein österreichischer Soldat bringt einen Russen, den er beim Durchschneiden von Telephonbrühen erwischt hat, ins deutsche Lager



Im Donner der Kanonen am Bzuraabschnitt: Kavallerie und Infanterie direkt hinter der Schlachtlinie, bereit, auf einen Wink des Kommandeurs in die Schlacht einzugreifen



Wohlverdiente Ruhe nach einem siegreichen Gefecht am Bzuraabschnitt



Dr. Ernst v. Kärber, Phot. B. I. G.  
der neue österreichisch-ungarische Finanzminister